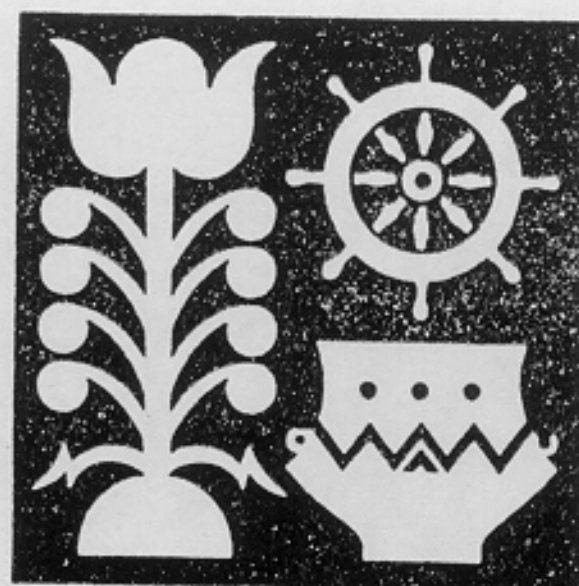


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Nr. 408
Dezember 1983



Einst Bremerhavens größter Schiffbauplatz

Hermann Friedrich Ulrichs – Bremer Schiffbaugesellschaft

Während in Vegesack das ehemalige Ulrichssche Werftgelände den Grundstock der heutigen Betriebsanlagen des Bremer Vulkan bildet, die Straße „Ulrichs Helgen“ an den bedeutenden Schiffbauer erinnert und das zweigeschossige, im klassizistischen Stil um 1840 erbaute Wohnhaus von H. F. Ulrichs in der Weserstraße 65 noch steht, existieren in Bremerhaven von diesem interessanten Werftunternehmen keine Überreste mehr, das Seeschiffe repariert und gebaut hat.

Der Schiffszimmerbaas H. F. Ulrichs hatte sich das erste Mal schon 1838 um einen an der Geeste im Außendeichgebiet gelegenen Schiffbauplatz in Bremerhaven beworben. Er hatte eine praktische Schiffbausbildung in Apenrade absolviert, sich theoretische Schiffbaukenntnisse in Kopenhagen angeeignet und Erfahrungen in Nordamerika und bei anderen ausländischen Werften gesammelt. Diese aus technischer Sicht sehr bemerkenswerten Ausbildung eines damaligen Schiffszimmerbaas, der im Ausland praktische und theoretische Kenntnisse erwerben mußte, wenn er in seinem Fachgebiet auf dem neuesten technischen Wissensstand sein wollte, ist typisch für viele deutsche Schiffbauer gewesen.

Nachdem Ulrichs offensichtlich nicht die Bedingungen der bremischen Behörden akzeptieren wollte, zerschlugen sich die Verhandlungen, und er siedelte sich in der Nähe von Vegesack am Fährgrund an. Das Ulrichssche Unternehmen konnte sich trotz der bestehenden Konkurrenz von Lange und Sager gut behaupten, war seit ungefähr Mitte der 1840er Jahre überwiegend mit der Herstellung großer Vollschiffe von 200–400 Lasten für hamburgische, bremische und spanische Firmen beschäftigt und mußte seine Anlagen erweitern.

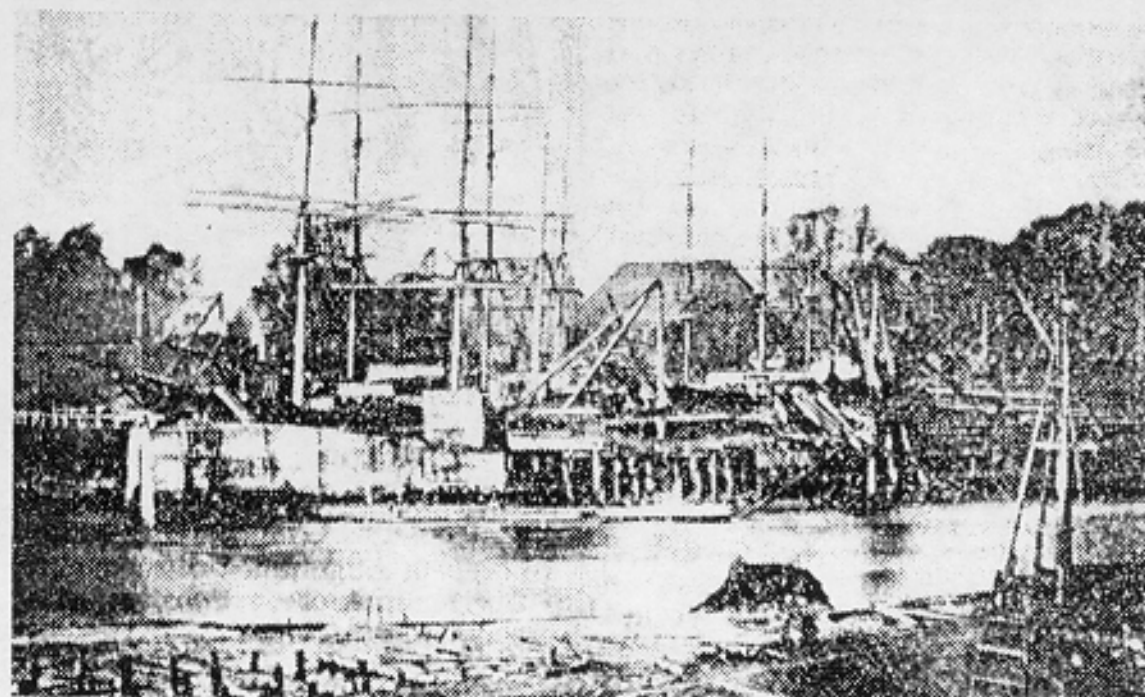
Beim Aufbau einer deutschen Kriegsflotte bestätigte sich der gute Ruf von Ulrichs als Schiffbauexperte, als Reichshandelsminister Duckwitz und Admiral Brommy 1848 um

seine Unterstützung baten. Er wurde nach England entsandt, um Dampfschiffe für den Ankauf einer deutschen Kriegsflotte zu begutachten. 1849 wurde er mit der Ausführung der Umbauarbeiten der Dampffregatte „Erzherzog Johann“ beauftragt, die in Brake in einem provisorischen Trockendock lag.

Ulrichs nahm seinen ursprünglichen Plan, in Bremerhaven einen Schiffbauplatz zu erwerben, wenige Jahre später wieder auf, weil er die günstigen Voraussetzungen und die Vorteile Bremerhavens gegenüber Vegesack als Schiffsreparaturstätte erkannt hatte. Im Juli 1841 machte er erneut einen Versuch, sich in Bremerhaven niederzulassen. 1842 erlangte er einen Teilerfolg, indem er wenigstens am Hinterhafen einen kleinen Schiffszimmer- und Holzlagerplatz erhielt. Am 24. Juli 1848 bewarb er sich wieder bei den bremischen Behörden, um in den Besitz eines Grundstücks an der Geeste zu gelangen. In Geestemünde hatte sich Ulrichs unterdessen mehrmals vergeblich um einen Schiffbauplatz bemüht.

Schließlich führten die Verhandlungen mit der Bremerhaven-Deputation im Februar 1850 zum Erfolg. Er erhielt das im Außendeichbereich gelegene Gelände am rechten Geesteufer oberhalb der Fähr- und heutigen Geestebrücke an der Deichstraße zwischen Tecklenborg und Cornelius und besaß damit den größten Schiffbauplatz von allen Bremerhavener Werftbesitzern. In dem Pachtvertrag wurde dem Mieter das Recht zugestanden, eine Schiffs- werft mit einem Holzlagerplatz, Helgen- einrichtungen und einem Trockendock zu bauen.

Nach der Unterzeichnung des Pachtabkommens entstanden 1852 auf dem Werftgelände Unterkunfts- räume für die Schiffszimmerleute, die zum großen Teil aus dem oldenburgischen Stedingen, Elsfleth und Brake kamen und während der Woche bei dem Schiffszimmerbaas wohnten. Ferner erhielt Ulrichs 1852



H. F. Ulrichs in Bremerhaven um 1880, Foto: Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte (Focke-Museum)

die Genehmigung für die Herstellung einer Schmiede und eines Sägehauses. Der Zweigbetrieb in Bremerhaven war nicht nur mit Schiffsreparaturen beschäftigt, sondern 1853–1856 wurden u. a. sechs Barken angefertigt. Obwohl der bremische Staat Ulrichs in dem Mietvertrag vom 10. Februar 1850 die Errichtung eines Trockendocks zugesichert hatte, erhielt er die Genehmigung erst 1862, als er seinen bis dahin gepachteten Platz für 22 000 Taler kaufen konnte.

In den Jahren 1864 und 1865 wurde das lange geplante Projekt eines großen Trockendocks fertiggestellt, welches eine Länge von 112,8 m, eine Breite von 17,36 m und eine Tiefe von 5,15 m unter mittlerem Hochwasser aufwies. Technikgeschichtlich sehr interessant ist, daß Ulrichs das Trockendock bereits für den Schiffsneubau verwendete. Bemerkenswert ist ferner, daß er 1851 und 1859 beabsichtigte, am Neuen Hafen ein großes „Drydock“ errichten zu lassen.

Nach dem Tode des Werftgründers Hermann Friedrich Ulrichs 1865 mußten die beiden ältesten Söhne Carl und Hermann das Unternehmen fortführen. In Vegesack kündigte sich das Ende der Holzschiffbauära schon wesentlich früher als in Bremerhaven und Geestemünde an. Carl Ulrichs, der sich in England mit der Eisenschiffbautechnologie vertraut gemacht hatte, begann 1872, den Vegesacker Betrieb auf den Eisenschiffbau umzustellen. Die Zweigniederlassung in Bremerhaven, die Hermann Ulrichs leitete, war mit Schiffsausbesserungen beschäftigt und baute weiterhin hölzerne Segelschiffe. Von 1868–1882 entstanden hier neun Barken und Vollschiffe. Hermann Ulrichs beantragte 1875 die Baugenehmigung für eine Dampfkesselanlage. Zwei Jahre später wurde eine Verzinkerei fertiggestellt.

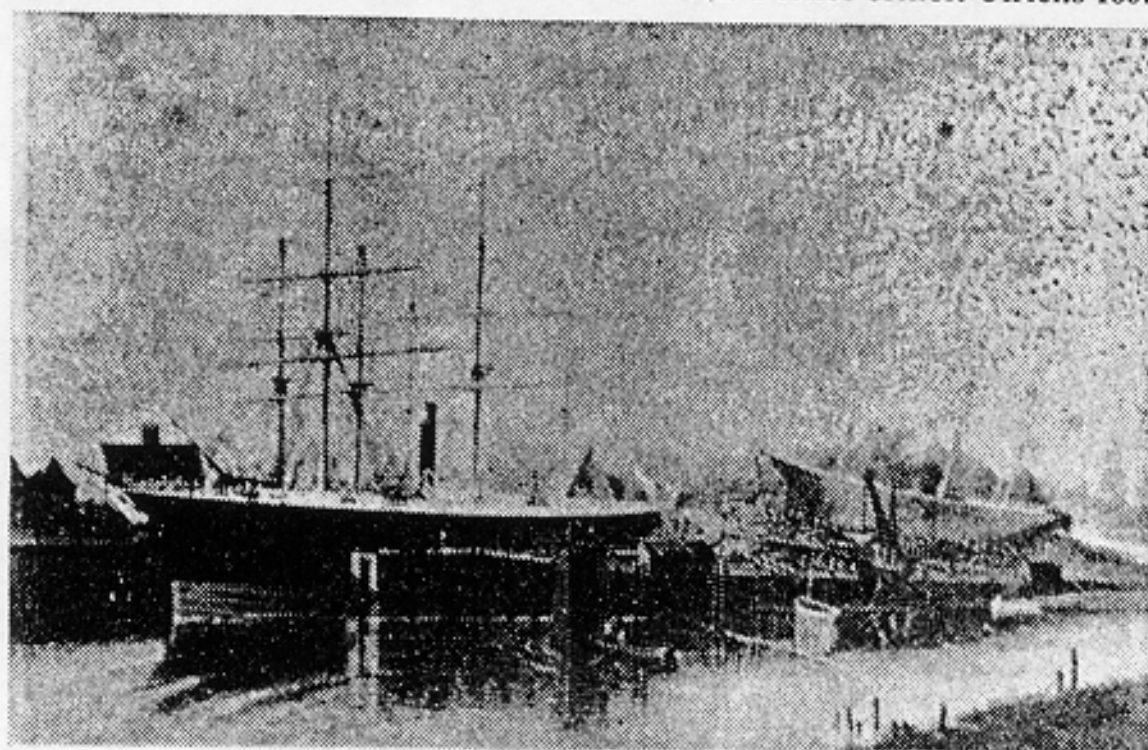
Nachdem Carl Ulrichs 1883 gestorben war, fehlte dem Familienunternehmen ein fähiger Nachfolger, der

in der Lage gewesen wäre, die Werften in Vegesack und Bremerhaven zu modernisieren. Hermann Ulrichs zog sich aus dem Geschäft zurück, und der Betrieb wurde am 16. November 1883 in eine Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung „Bremer Schiffbaugesellschaft, vormals H. F. Ulrichs“ überführt.

Die neue Gesellschaft beabsichtigte 1886 auf ihrem Bremerhavener Werftplatz, eine Maschinenhalle zu bauen. Drei Jahre später erhielt man die Baugenehmigung für den Betrieb eines Dampfhammers. Die Bremer Schiffbaugesellschaft war jedoch nur ein kurzes Zwischenspiel und konnte den Niedergang der Ulrichs-Werft nicht aufhalten, die wie viele traditionsreiche Schiffszimmerunternehmen an der Unterweser und in Deutschland den vollständigen Übergang zum Eisen-, Stahl- und Dampfschiffbau nicht schaffte. Die Vegesacker Werftanlagen gingen 1895 in den Besitz des Bremer Vulkan über, während das Bremerhavener Zweiggewerbe mit der Schiffswerft, dem Trockendock, Gleisanlagen, verschiedenen Gebäuden und Zubehör für 250 000 Mark von Friedrich Georg Seebeck in Geestemünde erworben wurde.

Die Seebeck-Werft, die heute die Tradition der Firma H. F. Ulrichs fortsetzt und von dem Know-how dieses Unternehmens profitierte (Verwendung des Baudocks für den Schiffsneubau), errichtete auf dem Areal an der Deichstraße mehrere Arbeitsschuppen, eine Kesselschmiede, Schmiede, Tischlerwerkstatt, Maschinenfabrik, Büro- und Lagergebäude und betrieb hier bis zu ihrem Umzug 1910/11 an den jetzigen Standort am Geestemünder Handelshafen den Schiffsneubau und die Maschinenfabrikation. Nach der endgültigen Stilllegung 1915 wurde das Gelände von den Norddeutschen Unionwerken aus Hamburg erworben, die den Platz 1924 an die Stadtgemeinde Bremerhaven verkauften.

Dirk J. Peters



H. F. Ulrichs in Bremerhaven um 1890 (Foto: Bremer Vulkan)

Von einem alten Wurster Weihnachtsbrauch

Die Sternträger als Heilige Drei Könige

Die Zeit der kürzesten und dunkelsten Tage im Jahr ist von jeher eine Zeit vieler Bräuche und vielfachen Aberglaubens gewesen. Es sind vor allem die sogenannten „Zwölften“, die zwölf Tage und Nächte zwischen Weihnachten und dem Fest der Heiligen Drei Könige (6. Januar), an die sich die vielen Mittwinterbräuche knüpfen. Zu den seltsamsten dieser Zeit, die teils in süddeutschen Landschaften noch heute, wenn auch in veränderter Form, als „Sternträger“ bestehen, gehörte im Land Wursten der Neujahrsglückwunsch der Sternträger.

Von diesem Brauch erzählte in meiner Kindheit sehr gerne mein Onkel Eibe, 1862 in Dorum-Themeln geboren. Dabei leuchteten jedes Mal seine Augen auf, denn das Ereignis „de Steerdrägers koomt“, hatte ihn als Junge immer wieder angezogen. Dabei wußte er noch genau zu schildern, daß sich drei Männer als die „Heiligen Drei Könige“ verkleidet hatten und einen mannshohen Stern mit sich führten. Auf dem Kopfe trugen sie einen Zylinder, im übrigen waren sie mit einem Bettlaken gewandartig bekleidet. Der Stern war gleichfalls mit einem weißen Laken kunstvoll überspannt. In der Mitte leuchtete beim Absingen des nachstehenden Liedes eine Kerze, die in der Abendstunde den drei Gestalten ein fast gespenstisches Aussehen verlieh. Der Stern war weiter mit bunten Bildern aus der Weihnachtsgeschichte sowie an den Spitzen mit Flittergold verziert und auf einer Stange befestigt.



Die Heiligen Drei Könige: Sie fanden Maria mit dem Christkind.

Die Bewunderung der Kinder erreichte den Höhepunkt, wenn die drei Könige sangen:

„Der Stern stand still vor Herodes sein Haus, Herodes, der schaute zum Fenster heraus.“

In diesem Augenblick öffnete sich im Stern ein kleines Fenster, zum Vorschein kam Herodes in Gestalt einer roten Puppe.

Der volle Text des Gesanges war jedoch meinem Onkel entfallen. Sei-

ne Wiedergabe beschränkte sich jeweils nur auf den Anfang und das Ende. Nun wollte es aber der Zufall, daß in meinem letzten Schuljahr in der Dorumer Volksschule im Jahr 1926 der damalige Hauptlehrer Schriefer, ein vorbildlicher Pädagoge und ein eifriger Morgensterner, in seiner Klasse die Schüler anhielt, alte Sitten und Bräuche im Land Wursten zu erforschen und darüber in einem Hausaufsatz zu berichten. Glücklicherweise konnte dabei eine Schülerin das ganze Sternlied von ihrer Großmutter abhören und wie folgt wiedergeben:

„Nun treten wir Herren
ohn allen Spott,
Einen fröhlichen Abend
den gebe Euch Gott!
Einen guten Abend
und fröhlich Neujahr,
Daß uns kein Unglück widerfahr.
Wir heiligen drei Könige
mit unserem Stern,
Wir reisen und gehen
so weit und do fern.
Ihr heiligen drei Könige,
wo wollt ihr denn hin?
Wir wollen nach Bethlehem,
zu sehen das Kind.“

Wir gehen und wandern
durch die dunkle Nacht.
Hoch über Jerusalem
der Stern für uns wacht.
Der Stern stand still
vor Herodes sein Haus,
Herodes, der schaute
zum Fenster heraus.
Herodes, der sprach
in falschem Sinn:

Wo wollen denn
die drei Könige hin?
Dein Schmerz ist uns
recht wohl bekannt,
Es ist der König aus Morgenland.

Zu Bethlehem wohl auf dem Plan,
Da blieb uns der Stern
ganz stille stahn.
Der Stern stand still,
wir gingen hinein
Wir fanden Maria
mit dem Christkindlein.

Wir wünschen dem Herrn
einen goldenen Tisch,
Auf allen vier Ecken
einen gebratenen Fisch;
In der Mitte des Tisches
eine Flasche voll Wein,
Die soll zu des Herrn
Gesundheit sein.

Wir wünschen der Frau
eine goldene Kron',
Ins neue Jahr einen
hübschen, jungen Sohn,
Ein Knäblein mit Locken
so wunderfein,
Es soll des Hauses Sonne sein.

Wir wünschen dem Sohn
viel Tressen am Hut,
Ins neue Jahr eine
hübsche, junge Brut.

Wir wünschen der Tochter
einen goldenen Kamm,
Ins neue Jahr einen
braven, jungen Mann,
Ein'n Mann mit viel Reichtum,
viel Ehr und Gut,
Der in goldener Karosse
wohl fahren tut.

Fortsetzung von Seite 2

Unbehagen gegen plakatierte Natur?

Naherholungsgebiete sind im Landkreis Cuxhaven ausgewiesen

Und mancher Ort tut sich eine Menge darauf zugute, durch Ausschneiden und Möblieren unserer Natur viel zu deren „Attraktivität“ getan zu haben. So wird dann der Besucherstrom kanalisiert, vom Wanderparkplatz vorbei an Sitzgruppen, Schutzhäuschen, Trimm- und Waldlehrpfaden, Waldspielplätzen und vielen Lehrtafeln und Hinweisschildern. Die wohlmeinenden Planer und Macher freuen sich über ihr verdienstvolles Tun. Ob das, wovon man einst glaubte, es zöge Besucher an und diene dem Naturerleben, im nachhinein als wirklich so verdienstvoll angesehen werden kann, darüber sind sich viele Menschen heute im Zweifel. Hat man denn überhaupt einmal gefragt, ob die Erholungssuchenden, die Spaziergänger eine vollgestellte und beschilderte Natur vorfinden wollen? Anscheinend nicht, denn bald nagt an dem künstlich hingestellten nicht etwa der Zahn der Zeit, sondern die Aggression mit sinnloser Zerstörung.

Es stimmt traurig und macht zornig zugleich, wenn man z. B. im Holzurburger Wald bei Bederkesa vor einem großen Waldameisenhaufen steht, der so gründlich durcheinandergebracht worden ist, daß kein Leben mehr zu entdecken bleibt. Und dabei gibt doch ein Schild daneben den Passanten alle notwendigen Informationen über diesen dem Walde so nützlichen Insektenstaat.

Man denkt nach über die Psyche unserer Mitmenschen: War reine Zerstörungswut am Werke? Doch Waldspaziergänger sind im allgemeinen friedliche Zeitgenossen, die nur Natur auf sich wirken lassen wollen. Verbote zu übertreten reizt schon eher, nur enthält die Hinweistafel kein Verbot. Neugierde könnte es sein: wie reagieren Ameisen, wenn man mal mit einem Stock herum-

rührt? Was aber ist denn zu entdecken, wenn viele Steine auf den Ameisenhaufen geworfen werden? Dürfte Unkenntnis im Spiele sein und es sich auswirken, daß zahlreiche Schüler heute nur noch einen Schrumpfbestand an Biologie-Unterricht erhalten?

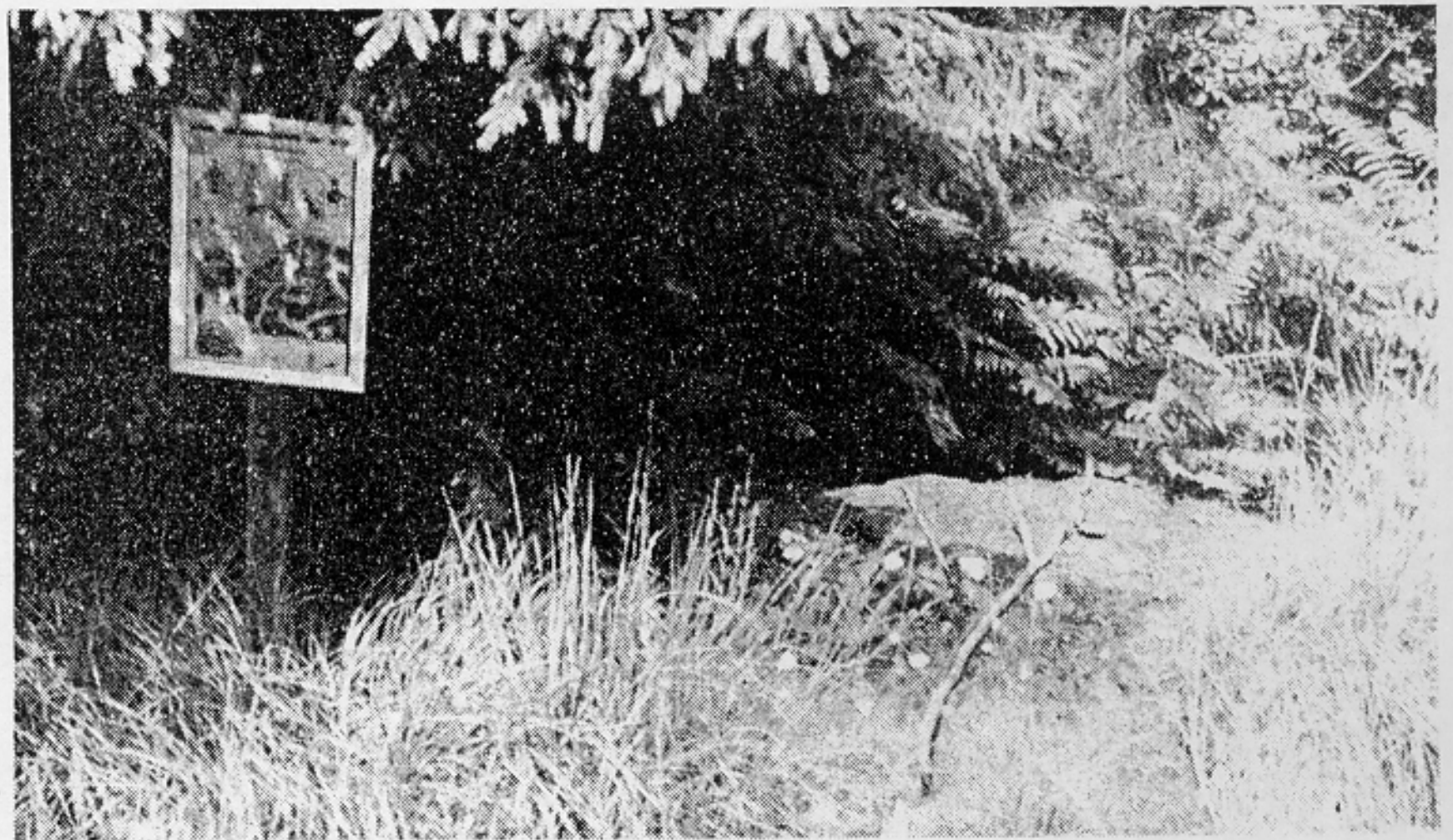
All solche Überlegungen treten aber schnell zurück, denn nur drei Meter vom zerstörten Ameisenhaufen und ebensoweit vom Wanderweg entfernt wimmeln die Tiere auf einer viel schöneren und höheren

Wohnstatt umher, ungestört, voller Leben. Hier kein Stock, kein Stein, kein aufgewühltes Loch. Hinweisschilder erziehen wohl nicht zur Naturliebe, scheinen eher einen instinktiven Protest gegen Gängelung und damit Aggressionen zu wecken. Tritt ein Unbehagen gegen die plakatierte Natur zulage? Die Betreuer von Natur-, Lehr-, Trimm- und sonstigen Pfaden wissen ein Lied zu singen, wie oft sie ihre Schilder erneuern müssen, wie oft gerade das zerstört wird, dessen pflegliche Be-

handlung eine Tafel erbat. Nie wurden so viele Seerosen abgerissen, als einst am Bederkesaer See ein Hinweisschild stand: „Seerosen stehen unter Naturschutz.“

Muß unsere Heimatlandschaft erst zu einem Zoo hinter Maschendraht werden, um die Natur vor den Menschen zu schützen? Einige Fachleute jedenfalls verstehen Waldameisenhaufen schon mit einem Drahtkäfig. Wir sollten mit wenigen Schildern und weniger Draht auskommen.

Klaus Dobers



Ein Anblick, der zornig macht: Trotz Hinweisschild wurde ein Waldameisenhaufen zerstört.

Ein Dokument bäuerlicher Mitbestimmung

Die Kirchspielleute aus Loxstedt, Nesse und Düring wählen ihren Pastor Johan Mushard

Unter den noch nicht geordneten Papieren des Gutsarchivs Altluneberg befand sich ein unscheinbares, mit ungelinker Schrift beschriebenes Blatt.

Es bezieht sich auf die Wahl des 4. Loxstedter Pastors aus der Familie Mushard, die 1690 unter besonderen Umständen vollzogen wurde.

Über diese Wahl und die Wahlmodalitäten berichtet auch J. H. Pratje. Von ihm erfährt man, daß nach einem Visitationsprotokoll des Bremer Domprobstes von 1581 die Kirchenpatrone von Altluneberg und Düring, der Pastor zu Beverstedt und sämtliche Kirchspielleute aus Loxstedt, Nesse und Düring mit je einer Stimme an der Wahl eines neuen Pastors beteiligt waren.

Ebenfalls liest man bei Pratje, daß 1691 Johan Mushard als Nachfolger seines Vaters von den adeligen Patronen, dem Landrat Christoff Lütken aus Altluneberg und Christoph von Düring aus Düring, präsentiert und erwählt worden sei. Da zur selben Zeit das Beverstedter Pastorat ledig stand, hätten sie aber dem schwedischen Konsistorium einen Revers geben müssen, daß diese Wahl die Rechte des Beverstedter Predigers nicht präjudizieren solle.

Es fällt auf, daß bei Pratje zwar von der fehlenden Stimme des Beverstedter Pastors die Rede ist, andererseits aber das wichtige Stimmrecht der Kirchspielleute überhaupt nicht erwähnt wird.

Diese Lücke läßt sich durch das schon erwähnte Dokument aus dem Gutsarchiv Altluneberg schließen. Wir erfahren, daß die Kirchspielleute ihre Stimme gemeinsam mit den beiden Patronen 1690 offensichtlich kurz nach dem Tod des Probstes Joh. Christoph Mushard für dessen Sohn Johan abgaben. Ebenso wie die Patronen wollten sie nicht auf die neue Besetzung der Beverstedter Pfarre warten, sondern mit ihnen gemeinsam versuchen, die Wahl des von ihnen bevorzugten Johan Mushard mit nur drei Stimmen durchzusetzen.

Dieses dem geltenden Wahlrecht nicht entsprechende Vorgehen mußten die Kirchspielleute beim Konsistorium selbständig vertreten. Für diese heikle Aufgabe, das geht aus dem Schreiben der Loxstedter hervor, wurde einer aus ihrer Mitte, nämlich Johan Varken aus Nesse, ausgewählt.

Das von den Kirchspielleuten verfaßte Schreiben soll als ein in zweierlei Hinsicht wichtiges Dokument im Wortlaut wiedergegeben werden.

Zum einen ist es vom Inhalt her wichtig, und zum anderen ist es als ein zu dieser Zeit seltenes bäuerliches Schreiben ein wertvolles Zeitdokument. Immer dann, wenn die Bauern eigene Interessen vertraten, zum Beispiel bei der Regelung dörflicher Angelegenheiten durch bäuerliche Willküren, oder wie hier, als Bevollmächtigte des Kirchspiels, sind Schriftstücke mit eigenwilliger Orthographie, in ungeübter Schrift erhalten geblieben.

Um das Original besser zu verstehen, wird es in heutige Schrift übertragen.

Das Konsistorium rügte zwar das Vorgehen der Patronen und der Kirchspielleute, erkannte aber die Wahl „zu der Gemeinde Besten“ an. Allerdings befahl das Konsistorium am 15. Januar 1691 den Patronen und der Kirchengemeinde, „inner der nächsten 14 Tage nach insinuirung“ dieses, einen Revers“ daß dasjenige, was bey jetziger Praesentation“ und Vocation“ vorgangen, künftig zu keinem Praejudicio“ des Pastorats zu Beverstedt, noch deßen Juribus zu Nachtheil, solle angezogen werden...“ einzuschicken.

Es bietet sich an, die gewählte, wissenschaftliche Sprache und Schreibweise des Konsistoriums mit der veralteten, schwerfälligen Schreib- und Ausdrucksweise der Bauern zu vergleichen. Die vielen Fremdwörter lassen vermuten, daß sie nur von den adeligen Patronen und dem Pastor, nicht aber von den Bauern verstanden wurde. Auch heute ist zum Verständnis des Konsistoriumsschreibens eine Übersetzung der zahlreichen Fremdwörter notwendig. Durch diesen Vergleich soll keineswegs die Leistung der Bauern, die sich ihr Schreiben mühsam abringen mußten, herabgewürdigt werden. Im Gegenteil, es erscheint bei der geringen Schulbildung in damaliger Zeit bewundernswert.

Johan Mushard trat 1691 sein Amt an und war 34 Jahre lang bis 1725 Pastor in Loxstedt.

„Eingang des Schriftstückes

„Verpflichtungsschein

„Vorschlagsrecht

„Berufung

„Durch Nichtbefolgung einer Verordnung entstehender Schaden
Literatur: J. H. Pratje: Vermischte historische Sammlungen Bd. 3, S. 487, 488, 489. Ungedruckte Quellen: Gutsarchiv Altluneberg C-Patronatssachen-Kirchspiel Loxstedt.

Dr. Lina Delfs

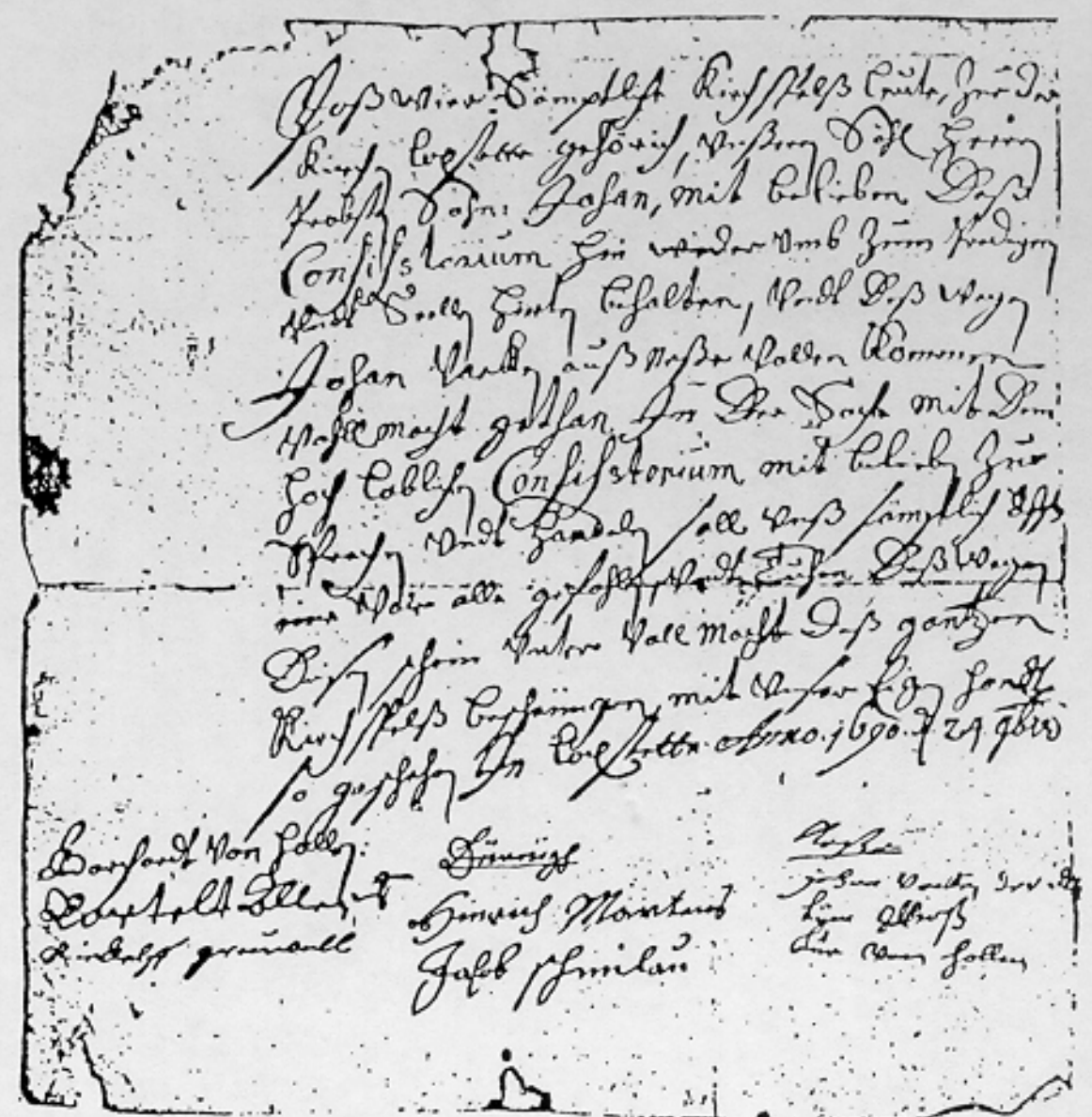
Am Schluß des Gesanges wurde dann ein großer Beutel aufgehoben, um die Spenden an Speck, Wurst, Äpfeln und Kuchen usw. aufzunehmen. Am liebsten jedoch wurde eine Geldmünze genommen. Fiel die Bescherung zur Zufriedenheit aus, dann sang man noch:

„Sie haben uns eine Verehrung gegeben,
Der liebe Gott lass' Sie in Freuden leben!
Sie haben uns eine Verehrung gegeben,
Der liebe Gott lass' Sie in Frieden leben!“

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr zog dann die Gruppe, oft im Gefolge vieler Kinder, weiter zum nächsten Haus oder Hof.

Die Erinnerung meines Onkels an diesen alten Brauch beschränkte sich auf seine früheste Jugendzeit. Schon um 1870 wurde er nicht mehr ausgeübt, da er in der Bevölkerung, so bedauerlich es erscheinen mag, immer stärker als eine Art von Betelei angesehen wurde. Und dafür wollte sich keiner mehr hergeben.

Erwin Stürtz



„Daß wier Sämtliche Kirchspieß Leute, zue der Kirchen Loxstette gehörich, vnßeren Sahl. Herren Probstens Sohn: Johan, mit Belieben Deß Consistorium Hin wieder vmb zum Predigern vndt Seellen Hierten behalten, vndt Deß wegen Johan Varken auß Neße vollen Kommen Vohllmacht gethan In Der Sache mit Dem Hoch Loblichen Consistorium mit belieben zue Sprechen vndt Handeln soll vnß sämtlich Ahls eine Wäre alle gefohlen, vndt Tuhen Deß wegen Diesen schein vnter Vollmacht deß gantzen Kirchspieß bescheinigen mit vnser Eigen Handt so geschehen In Loxstette Anno 1690, den 24 9br (November)

Düring
Borchardt von Hollen
Bartelt Allers
Rickeliff Gruwell

Neße
Hinrich Martens
Jacob Schmilau

Johan Varken der Alte
Luer Allerß
Luer von Hollen

Abschied von dem Wurster Rolf Dircksen

Einen Tag nach Vollendung des 76. Lebensjahres, am 26. November 1983, ist in Enger i. W. das korrespondierende Mitglied der Männer vom Morgenstern, Professor Dr. Rolf Dircksen, von seiner schweren Krankheit erlöst worden.

Dem aus Wremen-Hofe stammenden Bauernsohn sah man den Gelehrten nicht an, obwohl er auch beachtenswerte Forschungsergebnisse aufzuweisen hatte. Seiner Herkunft war sich der „Wurster Jung“ stets bewußt, und er war sogar ein wenig stolz darauf. Nach Schulbesuch in Wesermünde-Lehe und Studium wurde er 1932 in Kiel mit einer biologisch-ökologischen Arbeit promoviert. In den dreißiger Jahren und dann nach dem 2. Weltkrieg unterrichtete er an einer Privatschule in Enger in Westfalen, die er als Leiter zu einem Progymnasium ausbaute. Von 1957 bis zu seiner Emeritierung lehrte er in Bielefeld an der Pädagogischen Akademie bzw. an der Universität.

In seiner frischen, engagierten Art hat er vielen Studenten Wissen vermittelt und sie während ausgedehnter Exkursionen in die Natur eingeführt. Weithin bekannt aber ist Rolf Dircksen durch seine schriftstellerischen Aktivitäten geworden. Die meisten seiner 16 Buchveröffentlichungen, unter ihnen mehrere Bestseller in den Verlagen Bruckmann und Bertelsmann, behandeln Landschaften mit ihrer Flora und

Fauna an der Nordseeküste, so z. B. „Das Wattenmeer“, „Bunte Strecke“ und „Die Insel der Vögel“. Sein letztes großes Werk schrieb er über seine Heimat: „Am Meer und hinter dem Deich. Das Land Wursten.“, eine Sonderveröffentlichung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern. Uns, die wir ihn erleben durften, hat bewegt, mit welcher Freude der todkranke Mann am 11. Februar dieses Jahres in der Feierstunde im Wremer Marschenhof den Hermann-Allmers-Preis in Empfang nahm. Rolf Dircksen wußte längst um die Gnade der Zeit und ihrer Erfüllung, und wie einst Thomas Mann wünschte er von Herzen, „den Menschengeschlechtern, die droben durch's Licht ziehen, daß ihr Los nicht Elend sei, sondern Friede und Freude“.

Viele haben traurig von Rolf Dircksen Abschied genommen. Sie werden seiner gern in Dankbarkeit gedenken. Heinrich E. Hansen

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzen Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.

... Weihnachtsbrauch

Fortsetzung Seite 3

Wir wünschen dem Knecht
einen Hut voll Kraut,
Ins neue Jahr
die Köksche zur Braut!

Wir wünschen der Köksch
den Klüten bald gor,
Dat se mit'n Schötteldook
tum Schornsteen rutfohrt.

Wir haben gesungen
in dieses Haus,
Alles Unglück fahre
zum Fenster hinaus!“

Dieser Text wurde in den aufgesuchten Häusern den jeweils vorliegenden personellen Verhältnissen entsprechend angepaßt. Wo also keine Söhne oder Töchter, Knechte oder Mägde vorhanden waren, wurden die betreffenden Zeilen ausgelassen. Überhaupt wich der Text bei den einzelnen Sängern als auch selbst in den einzelnen Ortschaften von einander ab. Anfang und Ende waren jedoch so gut wie immer gleich.

Umschau

400 Jahre Otterndorfer Rathaus

In Hadelns „kleiner Landstadt“, der ältesten Stadt an Elb- und Wesermündung, wurde ein kleines Jubiläum begangen. 1582 ordnete nämlich der Hadler Landesherr, Herzog Heinrich von Sachsen-Lauenburg (zugleich Erzbischof von Bremen), den Bau eines Rathauses in Otterndorf an. 1583 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Der rechteckige Backsteinbau an der Nahtstelle zwischen historischer Alt- und Neustadt wurde zwar im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert, gleicht aber in äußerer Gestalt und Grundriß wesentlich dem Bau von 1583. Anlässlich des kleinen Jubiläums wurden nun „Rathaus-Taler“ geprägt – in Gold, Silber und Bronze –, die das Bild des Baudenkmals zeigen und in allen Otterndorfer Banken erhältlich sind. RL

Über Stadtentstehungen

Im Rahmen der Vortragsveranstaltungen des Stadtarchivs Bremerhaven spricht am 13. Januar 1984 um 20.00 Uhr in der Aula der Lessingschule zu Bremerhaven-Lehe Dr. Margarete Schindler, Buxtehude, zum Thema: Die Entstehung nordwesteuropäischer Städte – eine

vergleichende Betrachtung über die Anfänge von Amdres, Stade und Buxtehude. Die Referentin wird ca. 60 Lichtbilder zu diesem Thema vorstellen. Der Vortrag ist kostenfrei. Alle Mitglieder des Heimatbundes und Interessierte sind herzlich eingeladen. BS

Kein Deich – Kein Land – Kein Leben

In der Schriftenreihe der Nordwestdeutschen Universitäts-Gesellschaft, Heft 62, behandelt der Wilhelmshavener Stadtarchivar Dr. Waldemar Reinhardt den Wandel der mittelalterlichen Küstenlandschaft durch Landesausbau und Binnenkolonisation. Die Arbeit ist der Abdruck eines Vortrages, den der Verfasser vor der Nordwestdeutschen Universitätsgesellschaft Wilhelmshaven am 18. März 1982 gehalten hat. Die Schrift versteht sich als Anschlußarbeit zu den entsprechenden Untersuchungen des Wilhelmshavener Instituts für Marschen- und Wurfenforschung zum frühen Mittelalter. Die Arbeit zieht in einem Überblick die Summe der entsprechenden Forschungen Waldemar Reinhardts der letzten Jahre und Jahrzehnte. Sie ist nicht nur von allgemeinem Interesse, sondern auch lokalgeschichtlich und regionalgeschichtlich von Bedeutung, wird

Gert von der Osten zum Gedächtnis

Am 30. November 1983 ist in Brühl bei Köln das korrespondierende Mitglied des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, Professor Dr. Gert von der Osten, ehemals Generaldirektor der Museen der Stadt Köln und Direktor des Wallraf-Richartz-Museums ebendort, im 74. Lebensjahr gestorben.

Geboren war der aus alteingesessenem Wurster Geschlecht stammende Heimgegangene am 17. Mai 1910 in Otterndorf an der Niederelbe, wo sein Vater Dr. Gustav von der Osten (1866–1923), der aus Misselwarden gebürtige Geschichtsschreiber des Landes Wursten und einer der führenden Morgensterner jener Zeit, von 1906 bis 1915 als Direktor der Realschule tätig war. Aufgewachsen ist Gert von der Osten in Hannover, wo sein Vater acht Jahre noch als Direktor das Kaiserin-Auguste-Vik-

toria-Gymnasium in Linden geleitet hat.

Nach dem Studium und Volontärzeit wurde der junge Kunsthistoriker 1938 als Kustos an die Landesgalerie in Hannover berufen, in ein Amt, das er – unterbrochen von Kriegsdienst und Gefangenschaft – bis 1960 innehatte. Als Fünfzigjähriger kam er in die Domstadt am Rhein, der er durch bedeutsame Unternehmungen nationalen und internationalen Ruf als Museumsstadt verschuf. Ihm gelang u. a., die berühmte Sammlung Ludwig nach Köln zu ziehen und dort einen wichtigen Museumsbau durchzusetzen.

Mit dem Land seiner Väter, dem Lande Wursten, ist Gert von der Osten auch durch seine korrespondierende Mitgliedschaft bei den Morgensternern über Jahrzehnte verbunden geblieben. HEH

doch die Entstehung der Deiche im Lande Wursten ausführlich und überzeugend behandelt. Künftige Forschungen werden an diesem Beitrag nicht vorübergehen können! BS

Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft

Die nächsten Tagungen sollen auf Beschluß der Arbeitsgemeinschaft am 21. Januar, 18. Februar und 17. März 1984 jeweils um 15 Uhr in Dorum stattfinden. Interessierte Familienforscher und nicht ständige Mitglieder sind herzlich eingeladen, werden aber gebeten, sich vorher bei Heino Altona, Tel. (04 71) 8 15 21, anzumelden. BB

„Grüße aus Langeoog anno dazumal“

Habbo Tongers legt im Burchana-Verlag Borkum einen Band mit hundert Ansichten der ostfriesischen Insel Langeoog aus der ersten Hälfte unseres 20. Jahrhunderts vor. Die Bilder sind gut reproduziert, die Kommentare ausgesprochen informativ. Kontakte zu Langeoog besaßen die Bremerhavener schon vor dem 1. Weltkrieg. Damals gab es dort

bereits als „erstes Haus links am Wege vom Anleger“ das vom „Verein für Ferienkolonien Bremerhavener Kinder betreute Ferienheim, in dem beispielsweise 1913 vom 1. bis 30. Juni, vom 15. August bis 15. September und vom 15. September bis 15. Oktober Kurperioden für erholungsbedürftige Kinder aus der Unterweserstadt durchgeführt wurden. HEH

Niederdeutsche Bühne „Waterkant“

Die Komödie „De kloke Anna“ von Paul Schurek hat Silvester dieses Jahres Premiere im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven. Inszeniert hat das Stück, das auf ein Märchen der Brüder Grimm zurückgeht, Peter Singer. Es spielen Jutta Pohl, Hans Behlen, Bernd Behrens, Heinrich E. Hansen und Hans-Joachim Hinze.

Die zur Zeit auf dem Spielplan der Niederdeutschen Bühne stehende „Moorkatenoper“ wird verlängert. Wegen des großen Erfolgs wird diese Moritat von Gerhard Loew, plattdeutsche Fassung von Heinrich Schmidt-Barrien, im neuen Jahr fünf weitere Aufführungen haben.



Goden Aptiet

So'n Hochtietssupp in Land Hadeln, in Kehdingen un in de Börde Laamst is wat Feines! Man von Dorp to Dorp is se 'n beten verscheiden. Mal warrt dat Fleesch extra opdragen, mal is dat gliicks mit in de Suppenterrin. Mal swemmt de Rosinen mit in de Supp, mal stahst se mit Botter un Stuten op'n Disch.

In Flögeln weer de Paster annerletzt bi de Hochtietsfier mit darbi un hau düchdig rin. De Supp smeck ja

ok allerbest. Man denn kreeg de Paster 'n Stück gnubbeliget Fleesch twüschen de Tähn, wo he lang wat an to bieten harr. Un he kau un kau, kunn dat Stück Fleesch aver nich kleenkriegen.

As Oma Meyer dat seeg, wat de Paster darmit to doon harr, wull se em begööschen un sä: „Weet Se, Herr Pastor, dat ool Stück Fleesch, dat smiet Se man driest wedder in de Terrin! Mi weer dat ok al to taach.“ HEH

Inhaltsverzeichnis 1983

Unsere Mitarbeiter und die Nummern des Blattes, in denen Aufsätze von ihnen stehen:

Ahrens, Karl-Otto, Bederkesa	402
Aust, Gerrit, Hamburg	402
Aust, Dr. Hans, Bederkesa	402, 405
Behrens, Rinje Bernd, Langen	398, 400, 404
Bencke, Wilhelm, Bexhövede	404
Beplate, Ernst, Bederkesa	397, 399
Brill, Dietmar, Ankehohe	406
Delfs, Dr. Lina, Wehdel	405, 408
Dirksen, Jens, Wremen	398
Dobers, Klaus, Bederkesa	397, 399, 400, 401, 407, 408
Ellmers, Dr. Detlev, Bremerhaven	404
Frische, Dr. Walter, Bodensee/Duderstadt	406
Gabeke, Harry, Bremerhaven	400
Hansen, Hans-Jürgen, Gräffling	399
Hansen, Heinrich E., Bederkesa	397–408
Hansen, Sönke, Bederkesa	407
Kloster, Karl-Heinz, Helgoland	398
Kuhlmann, Peter, Beverstedt	401
Lembcke, Dr. Rudolf, Otterndorf	397
Mindermann, Hans, Beverstedt	401
Offermann, Herbert, Spieka	399
Peters, Dr. Dirk J., Bremerhaven	398, 400, 405, 408
Pieper, Minna, Lüdinsworth	398
Rauchfuss, Wolfgang, Bremerhaven	403
Scheper, Dr. Burchard, Bremerhaven	398, 401
Schlechtriem, Gert, Bremerhaven	404
Stürtz, Erwin, Bremerhaven	407, 408
Thees, Heiner G., Stotel	404
Tiedemann, Gisela, Wingst	399, 400

Jüngere Geschichte

„Brauner Alltag“ an Elb- und Wesermündung (Dr. Rudolf Lembcke)	397
Mit Germanenkraft! – Gegen Parteilensystem! (Klaus Dobers)	397
„Ich bin kein Deutscher!“ (Ernst Beplate)	397
Gauler Otto Telschow (Heinrich E. Hansen)	397
Der Ruf nach dem Retter des Vaterlandes (Sönke Hansen)	407

Bremerhaven

Seit 1857 Seeschiffbau auf der Geesthelle (Dr. Dirk J. Peters)	398
Das alte Bremerhaven auf Ansichtskarten (Harry Gabeke)	400
Hauptzollamtsgebäude wurde 75 Jahre alt (Wilhelm Bencke)	403
Johann Lange und Friedrich Wilhelm Wencke (Dr. Dirk J. Peters)	405
Einst Bremerhavens größter Schiffbauplatz (Dr. Dirk J. Peters)	408

Landkreis Cuxhaven

Carsten Niebuhrs Elternhof in Lüdinsworth (Minna Pieper)	398
Wald- und Seeluft für Großstadtkinder (Herbert Offermann)	399
Faustrecht an der Fähr (Gisela Tiedemann)	399
Wohnen in der Burg Bederkesa vor 400 Jahren (Ernst Beplate)	399
Streit um eine Lucke im Ostedeich (Gisela Tiedemann)	400
Burg Bederkesa erfüllt mehrere Aufgaben (Dr. Hans Aust)	402
Der älteste Brunnen der Burg Bederkesa (Gerrit Aust)	402
Von Bexhövede nach Eppendorf (Dr. Lina Delfs)	405
Ein Dokument bäuerlicher Mitbestimmung (Dr. Lina Delfs)	408
Von einem alten Wurster Weihnachtsbrauch (Erwin Stürtz)	408

Bücher, Buchbesprechungen

Urkundenbuch zur Geschichte Bremerhavens (Rinje Bernd Behrens)	398
In Cuxhaven wurde das Meer literaturfähig:	
Bildband Küstenkreis Cuxhaven (Hans-Jürgen Hansen)	399
Zwei bemerkenswerte Neuerscheinungen (Rinje Bernd Behrens)	400
Zuwachs in der Bibliothek des Morgenstern-Museums	402
Die Samtgemeinde Beverstedt in Gegenwart und Vergangenheit (Heinrich E. Hansen)	403
Der Katechismusstreit in Westersode (Heinrich E. Hansen)	406
Die Landwirtschaft einst und jetzt (Dr. Walter Frische)	406
Die Sonderveröffentlichungen der MvM	407
Bewährte Heimatkalender für 1984 (Heinrich E. Hansen)	407

Natur, Umwelt

Der Baum (Jens Dirksen)	398
Höhenrauch – Umweltschutz früherer Tage (Karl-Heinz Kloster)	398
Mäßig verunreinigt bis stark verschmutzt (Klaus Dobers)	399
Ein tropisch bunter Gast bei uns (Dietmar Brill)	406
Verlandung des Sees schreitet schnell fort (Klaus Dobers)	407
Unbehagen gegen plakatierte Natur (Klaus Dobers)	408

Geburtstage, Ehrungen, Nachrufe

In memoriam August Meyer (Dr. Burchard Scheper)	398
Hans Knoop zum Gedächtnis (Heinrich E. Hansen)	400
Abschied von Erich von Lehe (Dr. Burchard Scheper)	401
Gertrud Cornells zum 80. Geburtstag (Rinje Bernd Behrens)	404
Nachruf für August Bachmann (Heinrich E. Hansen)	407
Abschied von dem Wurster Rolf Dirksen (Heinrich E. Hansen)	408
Gert von der Osten zum Gedächtnis (Heinrich E. Hansen)	408

Düt un dat ut de Muuskist (Heinrich E. Hansen)

Heil dir, o Oidenburg	397
De Ladung	398
„Ein Schifflein sah ich fahren“	399
He paßt op'n Kaneel	400
Blots Water	401
Veermal 'ne Een	402
Dat Schoolmeester-Examen	403
De Buernhuusvadder Jan Bohls	404
En Antog heit he ok	405
To Protokoll	406
En Barg to doon	407
Goden Aptiet	408

Sonstiges

Technische Denkmäler an der Nordseeküste (Dr. Dirk J. Peters)	400
Steinzeit im Obstgarten (Klaus Dobers)	400
Im Flecken Beverstedt zu Gast (Peter Kuhlmann, Hans Mindermann)	401
Der Fischfang griff tief in ihr Leben ein (Klaus Dobers)	401
Die „Burggesellschaft Bederkesa“ (Karl-Otto Ahrens)	402
Was man hinter der Tapete fand (Gerrit Aust)	402
Bilder vom Heimatalltag	403
Ankerformen erhalten und schützen (Wolfgang Rauchfuss)	403
Bauernhausverein Lehe hat Jubiläum (Heiner G. Thees)	404
Historischer Kachelofen im Marschenhaus (Gert Schlechtriem)	404
Scharoun-Foto im Bohls-Nachlaß (Gert Schlechtriem)	404
Ausgegraben und als Feuerholz verkauft (Dr. Detlev Ellmers)	405
Das 34. Sachsensymposium in Skara (Dr. Hans Aust)	405
Wie steht es um das Deichmuseum in Dorum? (Erwin Stürtz)	407